

Jan Schmidt und Katja Schmidtpott (Hgg.): The East Asian Dimension of the First World War. Global Entanglements and Japan, China and Korea, 1914–1919

Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2020. 413 S., 45€.
ISBN 9783593507514

Rezension von Kevin Bockholt

Lange Zeit hat sich die Forschung zum Ersten Weltkrieg hauptsächlich mit dessen Ursachen, Verlauf, sowie Auswirkungen in Europa beschäftigt. Abgesehen von den USA spielten außereuropäische Länder dabei nur eine untergeordnete Rolle. Dies änderte sich erst vor kurzem, als vor dem Hintergrund des hundertjährigen Gedenkens an den Weltkrieg eine Reihe von Studien veröffentlicht wurde, deren AutorInnen die globale Dimension des Konfliktes betonten und die Beteiligung von Regionen in den Blick nahmen, die bis dahin weitestgehend unbeachtet geblieben waren. Letzteres ist auch das Ziel des vorliegenden Sammelbandes, der aus dem internationalen Symposium „The East Asian Dimension of the First World War: The German–Japanese War and China, 1914–1919“ hervorgegangen ist, das 2014 an der Ruhr-Universität Bochum stattgefunden hat. Im Vorwort geben die HerausgeberInnen Jan Schmidt und Katja Schmidtpott an, die Weltkriegsforschung um die „ostasiatische Dimension“ ergänzen zu wollen. Dafür bringen sie aktuelle Studien zu Japans, Chinas sowie Koreas vielschichtiger Beteiligung am Ersten Weltkrieg sowie zu den in diesen Ländern stattgefundenen medialen und intellektuellen Auseinandersetzungen mit dem Konflikt zusammen. Die insgesamt 16 Beiträge sind in fünf thematisch unterschiedliche Teile aufgliedert, die im Folgenden anhand einiger ausgewählter Artikel kurz vorgestellt werden.

Der erste Teil umfasst Beiträge, deren Autoren sich mit der Weltkriegsrezeption ostasiatischer Intellektueller beschäftigen. Eugene W. Chiu geht in seinem Artikel der Frage nach, welchen Einfluss der Krieg in Europa auf chinesische Konzeptionen der Moderne hatte. Sein Hauptargument ist, dass die Grausamkeit und das Ausmaß des Konfliktes dazu führten, dass AutorInnen der einflussreichen Zeitschrift *Dongfang zazhi* den universalen Anspruch der europäischen Modernisierung in Frage stellten. Diese sahen, so Chiu, den Krieg als direkte Folge der vielfältigen Probleme des Westens – z. B. exzessiver Materialismus, blinder Glaube an Wissenschaft, Zerfall moralischer Werte – denen sich China nur durch die Suche nach einem alternativen Entwicklungsweg entziehen könne. Letzteres ist auch Gegenstand der Studie von Yamamuro Shin'ichi. Er argumentiert, dass in den 1920er Jahren unter Intellektuellen in Ostasien Bewegungen zur „Erneuerung“ (chin. *gaizao*, jap. *kaizō*, ko. *kaejo*) entstanden, die durch eine umfassende Veränderung der internationalen Ordnung sowie ihrer jeweiligen staatlichen und gesellschaftlichen Systeme eine Wiederholung des von ihnen kritisch beobachteten Krieges verhindern wollten. Diese Aufrufe zur „Erneuerung“, so Yamamuro, waren

Ausdruck einer neu gewonnenen Subjektivität und damit einhergehenden Pluralisierung von Weltanschauungen, die eine Neubestimmung der eigenen Zukunftspfade unabdingbar erscheinen ließ.

Im zweiten Teil geht es um mediale Auseinandersetzungen mit dem Ersten Weltkrieg in Ostasien. In seinem zusammen mit dem Tamai-Kiyoshi-Seminar verfassten Beitrag untersucht Morohashi Eiichi die Reaktionen der japanischen Presse auf den Ausbruch des Krieges. Er stellt fest, dass nicht die Gefechte in Europa, sondern deren Bedeutung für Japans Stellung innerhalb Ostasiens im Vordergrund der Berichterstattung stand. So sei einerseits in vielen Publikationen der Krieg als große Chance dargestellt worden, um den politischen und wirtschaftlichen Einfluss des Landes in China auszuweiten. Andererseits seien in den Zeitungen und Zeitschriften geführten Diskussionen Befürchtungen zum Vorschein gekommen, dass der Krieg sich negativ auf das japanische Verhältnis zu Russland oder den USA auswirken könne. Ein weiterer Beitrag in diesem Teil ist die Studie von Ogawa Sawako zu medialen Repräsentationen des Ersten Weltkrieges in Japan. Sie argumentiert, dass sich filmische Darstellungen des Krieges großer Beliebtheit erfreuten. Es seien nicht nur importierte Kriegsdokumentationen aus Europa gezeigt worden, sondern auch japanische Produktionen mit Bezug zum Weltkrieg hätten ihren Weg in japanische Kinos gefunden. Darüber hinaus, so Ogawa, wurde der Krieg in Form von Fotos und Illustrationen einem breiteren Publikum zugänglich gemacht, die beispielsweise bei Vorführungen in Kōdan-Theatern oder bei Diashows mit tragbaren Projektoren, den sogenannten magischen Laternen (jap.: *gentō*), gezeigt wurden. Ogawa stellt zudem fest, dass politische und militärische Akteure in Japan die potenzielle Wirkkraft des Mediums Film während des Ersten Weltkrieges entdeckten, das es daraufhin mit Zensurmaßnahmen zu kontrollieren und mit eigenen Produktionen, z. B. über die Einnahme deutscher Kolonien in Mikronesien, für propagandistische Ziele einzusetzen galt.

Der dritte Teil beinhaltet Beiträge, in denen sich die AutorInnen mit verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges in Ostasien auseinandersetzen. Darunter fällt auch die Studie von Ono Yasuteru, in der er argumentiert, dass der Erste Weltkrieg maßgeblichen Einfluss auf die Bestrebungen koreanischer ExilantInnen zur Beendigung der japanischen Kolonialherrschaft hatte. Ono legt dar, dass sich deren Situation bereits kurz nach Kriegsbeginn schlagartig veränderte, als Japan den Alliierten beitrug und Russland zur Auflösung der bis dahin wichtigsten Basis der koreanischen Unabhängigkeitsbewegung in Wladiwostok zwang. Als Reaktion auf die neuen Umstände, so Ono, wurden die Aktivitäten nach China verlegt, wo man versuchte, aus der im Zuge der „Einundzwanzig Forderungen“ vorherrschenden anti-japanischen Stimmung Nutzen zu schlagen und sich die Unterstützung von chinesischen Revolutionären zu sichern. Zudem hätten koreanische AktivistInnen in Beijing während des Weltkrieges versucht, ein militärisches Bündnis zwischen dem Deutschen Kaiserreich und der Republik China in die Wege zu leiten, in der Hoffnung, dass sich dies gegen Japan richten und Korea zu Unabhängigkeit verhelfen würde.

Im vierten Teil beschäftigen sich die Autoren in ihren Beiträgen mit Studien des japanischen Militärs, die zur Zeit des Krieges in Europa und den USA durchgeführt wurden. In der Untersuchung von Kūdo Akira steht die Forschung der japanischen Armee im Deutschen Kaiserreich im Mittelpunkt. Er legt dar, dass japanische Militärs dort seit Ende 1915 die Kriegsplanung und -führung beobachteten und in ihren Berichten eine positive Evaluierung der industriellen und gesellschaftlichen Mobilisierung Deutschlands vornahmen. Diese Berichte, so Kūdo, spielten trotz der Niederlage der Mittelmächte eine wichtige Rolle in den japanischen Nachkriegsdiskussionen über die Vorbereitung auf zukünftige Konflikte. So hätten einflussreiche Militärs, bedingt durch ihre positive Beurteilung der deutschen Kriegspolitik, sich für die Einführung von militärischen Übungen für Jugendliche stark gemacht, um eine „geistige Grundlage“ für das geplante System der „allgemeinen Mobilmachung“ zu schaffen.

Der fünfte Teil umfasst Studien zu individuellen Kriegserfahrungen in Ostasien bzw. von OstasiatInnen in Europa. Dazu zählt auch Zhang Yans Analyse der chinesischen Arbeiter aus Shandong, die seit 1916 im Zuge der britischen Rekrutierungskampagne zur Unterstützung der alliierten Truppen nach Europa geschickt wurden. Er gibt an, dass es ihm im Gegensatz zur bestehenden Forschung nicht um die übergeordnete politische bzw. historische Bedeutung der ca. achtzigtausend Arbeiter der nordöstlichen Provinz geht, sondern um deren Beweggründe, die weite, mit Gefahren verbundene Reise anzutreten. Einerseits, so Zhang, beeinflussten die Lebensumstände in Shandong die Entscheidung der Arbeiter. Starkes Bevölkerungswachstum, Knappheit an kultivierbarem Land, weitverbreitete Armut sowie regelmäßige Dürren und Überflutungen hätten bei vielen jungen Männern die Bereitschaft geschaffen, Shandong zu verlassen. Andererseits sei der Erfolg der Rekrutierungskampagne auf die Überzeugungsarbeit der involvierten Akteure vor Ort zurückzuführen. Eine wichtige Rolle hätten beispielsweise MissionarInnen gespielt, die zur Unterstützung der Kampagne auf ihre weitreichenden sozialen Netzwerke in Shandong zurückgriffen. Zudem leisteten, so Zhang, die Berichte der Arbeiter aus Europa, die nach sorgfältiger Zensur in Form von Briefen die Familien in China erreichten, den Rekrutierungsbemühungen entscheidenden Vorschub.

Der Sammelband ist ein gelungener Versuch, aktuelle Studien zum Thema Ostasien und der Erste Weltkrieg zusammenzubringen. Viele der Beiträge bereichern die Weltkriegsforschung durch völlig neue Forschungsfragen oder ergänzen bereits beforschte Bereiche mit neuen Perspektiven. Besonders hervorzuheben ist, dass die HerausgeberInnen in Form von Übersetzungen auch Forschungsergebnisse einbezogen haben, die zuvor nur in ostasiatischen Sprachen verfügbar waren. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass die Beiträge innerhalb der fünf Teile thematisch teilweise sehr weit voneinander entfernt sind, wodurch die Einteilung eher organisatorischer als konzeptioneller Natur erscheint. Zudem wird die Textsammlung dem von den HerausgeberInnen formulierten Anspruch, die Weltkriegsforschung um die „ostasiatische Dimension“ zu ergänzen, nur bedingt

gerecht. Der Großteil der 16 Beiträge beschäftigt sich ausschließlich mit Japan; China und Korea stehen nur in drei bzw. einer der Studien im Vordergrund. Insgesamt ist der Sammelband ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der vielschichtigen Beteiligung ostasiatischer Länder am Ersten Weltkrieg und bietet zudem eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für weitere Untersuchungen.

Kevin Bockholt

Doktorand, Universität Hamburg

k.bockholt@hotmail.com